Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Hull. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 574.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 19. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 18. August. Der König hat den bisherigen ordentlichen Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg Dr. Jolly zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ernannt, sowie dem praktischen Arzt, Sanitäts-Rath Dr. med. Huellmann zu Halle a. S. den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath, den Domänenpächtern, Ober-Amtmann Suntheim zu Schafhof im Regierungsbezirk Kassel, Ober-Amtmann Plaß zu Mönchehof im Regierungsbezirk Kassel, Ober-Amtmann Migge zu Skomatzko im Regierungsbezirk Gumbinnen, Oberamtmann Müller zu Königshorst im Regierungsbezirk Potsdam und Ober-Amtmann Hielscher zu Panten im Regierungsbezirk Liegnitz den Charakter als Amtsrath und dem Oekonomie-Kommissarius Berendes zu Meiningen den Charakter als Oekonomie-Kommissions-Rath verliehen.

Dem General-Kommissions-Sekretär, Rechnungs-Rath Bernhardt aus Hannover ist die Stelle des Administrators der Thierärztlichen Hochschule zu Berlin verliehen worden. Den Domänen-Pächtern Töpfer zu Baudachswerder, Egler zu Woltersdorf und Redlich zu Ferdinandshof im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist der Charakter als Königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 19. August.

Befleißigten sich auch die größeren russischen Blätter angesichts der bevorstehenden Ankunft Kaiser Wilhelms in Rußland unverkennbar einer gewissen Zurückhaltung des Tones, so fehlte es in kleineren, panslawistisch gestimmten Zeitungen des Zarenreiches doch bis in die jüngsten Tage hinein nicht an den bei ihnen so beliebt gewordenen feindlichen Ausfällen gegen Deutschthum und Deutschland. Im letzten Augenblick hat sich dies geändert, und der Empfang, welchen die russische Presse unserem Kaiser bereitet, ist ein besserer und wärmerer, als mancher noch in voriger Woche erwartet haben würde. Der „Voss. Ztg." wird darüber aus Petersburg berichtet:

„Einige Blätter bringen sehr sympathische Begrüßungen und sind darin einig, daß der Besuch Kaiser Wilhelms wohlthätige Folgen für den Frieden haben wird. Während einige besonders die Bulgarenfrage im Auge haben, sind andere, und zwar die Mehrzahl, geneigt, ein günstiges Ergebniß ausschließlich in der Stärkung des gegenseitigen Vertrauens und in der Abschwächung der Gefahr des deutschen Militarismus zu suchen. Die „Nowosti" sind zufrieden, wenn Oesterreichs Balkanpolitik nicht mehr die Unterstützung Berlins findet, und die „Petersb. Wedom." sind überzeugt, daß eine Verständigung mit Deutschland den Frieden festigen werde; doch sei die Bulgarenfrage, wenn überhaupt in einer Alle befriedigenden Weise lösbar, dies sicher nicht durch einen kurzen Kaiserbesuch. Der „Swejet" sagt voraus, daß Kaiser Wilhelm schon durch die Herbeiführung eines allgemeinen Resultats auch in Rußland sehr populär werden würde. Bei der Beurtheilung der Bulgarenfrage tritt ziemlich allgemein die Meinung hervor, daß die Initiative zu ihrer Lösung nach Wien gehöre; Rußland aber müsse auf der Forderung der Wiederherstellung des Berliner Vertrages bestehen."

Von einzelnen Zeitungsstimmen sei noch zunächst die Begrüßung hervorgehoben, welche das offiziöse „Journal de St. Pétersbourg" dem Kaiser Wilhelm darbringt. Dasselbe schreibt unter anderem:

„Da die neue Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Alexander schon lange im Voraus angekündigt worden ist, konnte die Presse derselben bereits zahlreiche Besprechungen widmen; die einen schrieben derselben die höchste politische Tragweite zu, die anderen dagegen sprachen derselben fast jede Bedeutung bezüglich der internationalen Beziehungen ab. Es genügt indessen, sich an die Thatsachen zu halten, um der wirklichen Sachlage gerecht zu werden. Es ist unbestreitbar, daß die Beziehungen guter Nachbarschaft und Freundschaft zwischen beiden mächtigen Kaiserreichen durch die Begegnung ihrer Souveräne, von denen man weiß, daß sie ihre ganze Thätigkeit und Sorge der Wohlfahrt ihrer Völker und die Förderung ihres Gedeihens widmen, für welche die Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens die erste Bedingung ist, noch inniger gestaltet werden. Der dem erhabenen Gaste in Rußland bereitete herzliche Empfang wird in dem Geiste dieses Monarchen und der hervorragenden Persönlichkeiten seiner Umgebung nur die Ueberzeugung befestigen können, daß Rußland in Frieden und guter Freundschaft mit der deutschen Nation zu leben wünscht. Und dies ist gewiß eins der kostbarsten Friedenspfänder."

Der „Grashdanin" des Fürsten Meschtscherski legt der Kaiserbegegnung große Bedeutung bei und begrüßt deshalb den Besuch des Kaisers Wilhelm als ein für Europa besonders freudiges Ereigniß. Der „Swjet" endlich giebt ebenfalls dem Vertrauen in die Bewahrung des europäischen Friedens Ausdruck, begrüßt die Ankunft des deutschen Monarchen auf russischem Boden und ist der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Folgen der Monarchen-Begegnung für beide Völker wohlthätige sein werden.

Die „Post" widmet ihren heutigen Leitartikel der freisinnigen Presse, welche sie, wie die gesammte freisinnige Partei mit Vorwürfen überhäuft, weil sie von vornherein den Reformplänen der Regierung gegenüber eine ablehnende Stellung einnehme. In Wirklichkeit hat bisher noch kein freisinniges Blatt sich ablehnend ausgesprochen, wie es beispielsweise die „Kreuzztg." und die „Cons. Corr.", die der „Post" etwas näher stehen, gethan haben. Hat die freisinnige Presse auf die aus den innerpolitischen Verhältnissen und insonderheit aus der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses sich ergebenden Schwierigkeiten hingewiesen, so hat sie genau so gehandelt, wie die „Post." Allerdings behält sich die freisinnige Partei vor, die in Aussicht gestellten Entwürfe zu prüfen, während die „Post" für die ihr heute noch unbekannten Vorschläge sich mit demselben Eifer erklärt, den sie in gleicher Richtung zur Zeit des Fürsten Bismarck zu entwickeln pflegte.

Professor Dr. W. Scharling, der bekannte Nationalökonom und Universitätslehrer, veröffentlicht in der „Nationalökonomisk Tidsskrift" einen Artikel über das „Anwachsen Kopenhagens". In dieser gewissermaßen offiziellen Arbeit wird hervorgehoben, daß Kopenhagen an Einwohnerzahl rasch anwächst, daß aber von alledem, was einem solchen Zuwachs Berechtigung verleihen würde: Entwicklung industrieller Kraft und Unternehmungsgeistes, wachsende Thätigkeit, Beschäftigung für die überflüssige Arbeitskraft und gute Lebensbedingungen — es in der Hauptstadt durchaus keinen so großen Vorrath giebt, der auch nur annähernd dem Anwachsen der Bevölkerung entspricht. Scharling weist u. A. nach, daß die Steuerkraft der Bevölkerung in den letzten 10 Jahren von 312 auf 274 Kronen auf den Kopf gesunken ist und daß die leerstehenden Wohnungen fortdauernd zunehmen. Während in den beiden letzten Jahren jährlich 2500 neue Wohnungen entstanden sind, beträgt der jährliche Zuwachs von Steuerzahlern nur 1500. Kopenhagen hat während der letzten Jahrzehnte hauptsächlich „von sich selbst gelebt". Die Bevölkerung hat im Wesentlichen nur durch gegenseitige Arbeit ihre eigenen Bedürfnisse befriedigt, was keine Vermehrung der Werthe herbeiführt. Insbesondere sind es die großen Bauarbeiten, von denen Kopenhagen in den letzten zehn Jahren gelebt hat, indem das vorhandene Kapital im Wesentlichen zu Neubauten verwendet worden ist, von denen für über 200 Millionen Kronen entstanden sind. Aber dies ist — sagt Scharling — keine „produktive Arbeit" und darin wird ein Stillstand eintreten. Scharling betont daher die Nothwendigkeit, daß Kopenhagen, wie früher, hauptsächlich davon leben sollte, die Zwischenhand für die Befriedigung der Bedürfnisse Anderer zu sein, daß es sich neue Arbeitsgebiete und neue Eroberungszweige schaffen solle, und daß dies die Aufgabe sowohl der einzelnen Bürger wie der Gesetzgeber sein müsse. Professor Scharling hat ein sehr trübes, aber leider nur allzu wahres wirthschaftliches Bild von der Hauptstadt entworfen, und das Schlimmste dabei ist, daß Kopenhagen in höherem Grade als irgend eine andere europäische Hauptstadt in wirthschaftlicher Beziehung das Land bedeutet, in welchem es mit seinen Vororten den fünften Theil der Gesammtbevölkerung repräsentirt. Scharling zählt zu den Führern der Regierungspartei im Folkething; er hat selber den Nachweis geliefert, daß „etwas faul im Staate Dänemark" ist und die Erwartung ausgesprochen, daß die Gesetzgebung Abhilfe schaffe. Professor Scharling erwähnt jedoch nicht, daß die dänische Gesetzgebung, und zwar in erster Reihe gerade die wirthschaftliche, seit zwanzig Jahren vollständig durch den Verfassungskampf brach gelegt ist und daß dieser Kampf der Regierungspolitik entspringt, die alljährlich im Widerspruch mit der Mehrheit des Volkes Millionen der von oben herab kultivirten Großmachtssucht, den unproduktiven Kopenhagener Festungsanlagen, zum Opfer bringt. Professor Scharling und mehr noch seine Freunde und Parteigenossen im Landsthing hätten dem Verfassungskampfe längst ein Ende machen können, dadurch, daß sie dem Ministerium die weiteren Mittel zur Befestigung Kopenhagens versagten; dann würde der Durchführung lange vergeblich erstrebter wirthschaftlicher Reformen nichts mehr im Wege stehen und das in seiner Entwicklung weit hinter den beiden skandinavischen Nachbarländern zurückgebliebene Land würde sich zu neuer wirthschaftlicher Blüthe entfalten. Die Zeiten, zu welchen Dänemark eine politische Rolle zu spielen vermochte, sind für immer vorüber.

In Argentinien bemüht sich die Regierung nach Kräften, den geschwächten Staatskredit wieder zu kräftigen. Man fürchtet eine weitere Untergrabung desselben in erster Linie von einer zu großen Notenausgabe, und daher hat der Finanzminister die Erklärung abgegeben, er würde keine auf die Sicherheit des Bodens basirte Noten ausgeben, und das Gesetz für die Ausgabe von hundert Millionen hypothekarischer Noten annulliren. Wenn eine Notenausgabe beschlossen werde, würde sie verhältnißmäßig klein sein und von einem Ausschuß überwacht werden, dem auch einige ausländische Bankiers angehören würden. Der Minister erwartet, binnen vier Monaten werde die moralische und kommerzielle Lage normal sein, binnen 12 Monaten werde die ganze Finanzlage auf gesunder Grundlage stehen. Ganz so günstig liegen die Verhältnisse doch wohl nicht; denn, wie sich jetzt herausstellt, belaufen sich die Passiva der Nationalbank auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars.

In Zentralamerika haben sich die Zustände immer noch nicht friedlich gestaltet. General Ezeta, der sich des Oberbefehls in Salvador bemächtigt hat, zeigt durchaus keine Neigung, von seiner Machtstellung zurückzutreten, sondern hat vielmehr von neuem in einer Proklamation die feste Absicht bekundet, den Kampf gegen seine Widersacher mit allen Kräften fortzusetzen. Er rechtfertigt sein gewaltsames Vorgehen gegen die frühere Regierung damit, daß diese arglistig einen Staatsstreich vorbereitet habe und sich zur Diktatur erheben wollte, um die Freiheit der Einwohner von Salvador zu vernichten, und bezeichnet als Ziel seiner Regierung die Uebung von Duldsamkeit und Milde, die Unabhängigkeit der Justiz, die Wiederaufrichtung des Handels durch Einschränkung der Zölle. Die Hauptgefahr droht Ezeta von Guatemala, dessen Streitkräfte nach einigen Meldungen siegreich gegen seine Truppen gewesen sein sollen, während die über Salvador kommenden Nachrichten dies allerdings bestreiten. Der Präsident von Guatemala, Barillas, der die Wiedereinsetzung der früheren Regierung in Salvador energisch fordert, hat hierfür die Minister von Costa Rica und Nicaragua zu einem Allianzvertrag gewonnen, in welchem bei Rücktritt Ezetas und Wiedereinsetzung der legitimen Regierung allgemeine Amnestie für alle zugesagt wird, welche an der revolutionären Bewegung in San Salvador theilgenommen haben.

Deutschland.

Berlin, den 18. August.

— Aus Narwa schreibt der Berichterstatter des „Berl. Tgbl." unterm 15. August über den Festschmuck der Stadt und die Vorbereitungen zum Besuche Kaiser Wilhelms Folgendes:

Zahllose Menschen, Russen, Deutschrussen, Reichsdeutsche, in Rußland ansässige Ausländer und Touristen aus aller Herren Länder — sie Alle wollen die Kaiserentrevue in Narwa und die damit verbundenen Manöver „mitmachen". Aus Deutschland wurden sogar verschiedene Sonderzüge mit Schaulustigen signalisirt, aber wie alle diese Zuzügler an Ort und Stelle unterkommen sollen, das ist eine Frage, deren Lösung durchaus nicht so leicht ist. Die Narwaer thun alles Mögliche, um den vielen Wünschen gerecht zu werden, aber die kleine Stadt mit ihren 7000 Einwohnern und ihren primitiven „Hotels" ist eben nicht auf so zahlreichen und zugleich so vornehmen Besuch eingerichtet, und zudem haben die Honoratioren des Städtchens eine Menge Verwandte in der Provinz. Was das damit zu thun hat? Nun, alle diese Onkel, Tanten, Vettern und Basen aus der Provinz entsannen sich jetzt der lieben Verwandten in Narwa und meldeten rechtzeitig ihr Kommen für die Kaisertage an. So hält es denn schwer, selbst für die hohen offiziellen Persönlichkeiten allenfalls entsprechende Quartiere zu finden, und Preise werden gefordert und anstandslos bewilligt, von denen sich bisher der biedere Narwaer Vermiether nichts träumen ließ. — Ich schreibe momentan in einem Zimmer, dessen eigentlicher Preis mit einem Rubel „in Friedenszeiten" normirt ist, wie mir ein Ureinwohner verrieth. Jetzt aber sind „Kriegszeiten"! Das Zimmer avancirte also über Nacht zum Salon; der Preis dieses Salons wurde daraufhin mit fünf Rubeln täglich fixirt und mir derselbe nur aus besonderer Liebenswürdigkeit und unter der schmerzlichen Bedingung überlassen, es zu den eigentlichen Kaisertagen wieder zu räumen, denn dafür sei es schon fest vergeben. Zu wieviel? Ich weiß es nicht; keinenfalls zu einem niederern Preise! Trotz dieser trüben Aussicht bin ich für den Moment überglücklich, mich überhaupt unter Dach und Fach zu befinden, denn gerade jetzt tobt draußen ein mit Orkan und Hagelschlag verbundenes Gewitter; unbarmherzig zaust der Sturmwind an dem Festschmuck, den das Städtchen bereits angelegt hat. Wieviel Schaden und Wirrwarr mag dies Unwetter in dem prächtigen Garten der Villa Polewzew, unter den herrlichen Palmengruppen, den farbenschillernden Blumenpartien in den lauschigen Seitenlauben angerichtet haben. Kaum eine Stunde ists her, da durchwanderte ich in der Villa Polewzew die Zimmer, die übermorgen Kaiser Wilhelm bewohnen wird; vom Balkon der ersten Etage that ich einen Blick in den im Mittagssonnenschein erglänzenden Zauberpark. Die Liebenswürdigkeit des hiesigen deutschen Konsuls, des Herrn Dieckhof, und das freundschaftliche Entgegenkommen des momentan in der Villa die Polizeiaufsicht führenden Mitgliedes der Ochrana, Marinekapitäns Subreuil-Echaparre, hatten Ihrem Korrespondenten daselbst Eingang verschafft. Kaiser Wilhelm wird zwei Zimmer der ersten Etage, Prinz Heinrich ein an dieselben anstoßendes Gemach bewohnen, Räume, die allerdings noch weniger geräumig, wie die des Erdgeschosses sind, welche anfänglich für die hohen Gäste bestimmt waren. Doch Kaiser Wilhelm bat dringend seine erlauchten Gastgeber, ihm die kleineren Räume zu überlassen, und so bewohnt denn das russische Kaiserpaar das Erdgeschoß. Eine schmale Holztreppe verbindet das Parterre mit dem ersten Stockwerk. Prunkhaft ist die an und für sich wenig Platz bietende Villa nicht ausgestattet, aber die gediegene, einfach vornehme Einrichtung derselben, eine in allen Räumen hervortretende Bevorzugung heller Farben, ein Ensemble von lichten Tapeten, lichten Möbelstoffen, lichten

Portièren und hellpolirtem vielverwendeten Eschenholz, das Alles macht einen ungemein freundlich anheimelnden Eindruck. Man kommt ganz unwillkürlich auf den Gedanken, hier müssen sich gerade an kaiserlichen Prunk gewöhnte Gäste besonders wohl fühlen. In verschiedenen Zimmern waren noch Arbeiter emsig beschäftigt; sie legten und probirten alsdann die Leitungen für das elektrische Licht. Auch inmitten des Rondels vor der Anfahrt und im Hauptrondel des Gartens erheben sich mächtige hohe Metallständer, mit elektrischen Laternen gekrönt. Ein schon jetzt sehr geschmackvoll mit Flaggen und Guirlanden dekorirter Weg führt direkt von der Villa zu der etwa anderthalb Werst entfernten, eigens neuerbauten gedeckten Rampe, vor welcher ausschließlich die kaiserlichen Züge halten werden. Damit dieser Weg auch des Abends bequem zu befahren ist, ließ ihn Herr v. Polewzew mit Gasbeleuchtung versehen. Auf der Rampe selbst erhebt sich nicht, wie anfänglich bestimmt, ein Zelt, sondern ein mächtiger thurmartiger Holzaufbau, an welchem heute noch tüchtig gearbeitet wurde. Von der eigentlichen Stadt ist die Villa Polewzew gute drei Werst entfernt, ein Umstand, der alle zu Hofe Befohlenen, denen nicht kaiserliche oder eigene Equipage zur Disposition stehen, zur hellen Verweiflung bringt, denn, was nur von Vehikeln in Narwa und den umliegenden Orten aufzutreiben war, befindet sich bereits in festen Händen. Jetzt suchen die mit der Beschaffung von Equipagen beauftragten Narwaer schon die Bäder Hungerburg und Merreküll darnach ab, doch auch dort, so klagte mir eben ein solcher Unglücklicher, sei nichts dergleichen mehr zu finden. Das wird für manchen verwöhnten Herrn eine böse Geschichte werden, besonders wenn es noch weiter so vom Himmel gießt, wie jetzt schon seit Stunden. Möge Kaiser Wilhelm II. uns Kaiserwetter mitbringen, wir haben es dringend nöthig!

Den großen russischen Manövern zwischen Narwa und Krasnoselo, denen unser Kaiser beiwohnen wird, liegt folgende Annahme zu Grunde:

Ein West-Korps, welches im Busen von Narwa gelandet ist und sich auf die Flotte basirt, versucht gegen Petersburg vorzudringen und sich der Hauptstadt zu bemächtigen.

Ein Ost-Korps hat Petersburg zu decken.

Zur Erreichung der so gesteckten Ziele ist den Kommandirenden der beiden Korps volle Freiheit des Handelns gelassen; nur im Falle nächtlicher Operationen ist der Haupt-Schiedsrichter vorher zu benachrichtigen, welcher auch die anfängliche Aufstellung beider Parteien zu regeln hat. Nach zwei Manövertagen folgt ein Ruhetag; der Schluß des ganzen Manövers erfolgt auf besonderen Befehl des Kaisers Alexander. — Kommandirender des Westkorps ist General Mansei; unter ihm ist Generalmajor Skegarewski Chef des Stabes, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch der Jüngere (Vaters-Bruders-Sohn des Kaisers) Chef der Kavallerie; Generallieutenant Swinjin Chef der Artillerie; Generalmajor Saskowski Chef der Ingenieure. Kommandirender des Ostkorps ist Generallieutenant Danilon; unter ihnen ist Generalmajor Tillo Chef des Stabes; Generallieutenant Winberg Chef der Kavallerie; Generallieutenant Bernhard Chef der Artillerie; Oberst Rengarten Chef der Ingenieure. — Die obere Leitung des Manövers liegt in der Hand des Großfürsten Wladimir (Bruder des Kaisers, Kommandirender der Garde und des Petersburger Militärbezirks), welcher zum Haupt-Schiedsrichter ernannt ist. Unter ihm und nach seinen besonderen Weisungen fungiren — zur Entscheidung aller derjenigen Fragen, welche im Ernstfall durch Waffengewalt herbeigeführt werden, sowie zur Beobachtung und Ueberwachung aller vorgenommenen Bewegungen — auf jeder Seite ein Ober-Schiedsrichter (für das Westkorps General-Lieutenant Leer, für das Ostkorps General der Infanterie Rehbinder) sowie eine Anzahl Unter-Schiedsrichter; jedem Schiedsrichter ist je ein Kavallerie-Offizier nebst berittenen Ordonnanzen beigegeben. Der Kommandirende einer in einer Aktion verwickelten Truppenabtheilung hat das Recht, durch ein besonders festgesetztes Signal einen Schiedsrichter herbeizurufen, wie auch die Schiedsrichter selbst sich gegenseitig durch Signale benachrichtigen, bezüglich herbeirufen können (Bemerkung: Diese Einrichtung kann leicht zu allerlei Verwirrung und Mißverständnissen führen).

— Die Kaiserin wohnte vorgestern Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Nachmittags empfing sie im Neuen Palais den Besuch der Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche gegenwärtig noch auf Schloß Glinicke als Gast des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold weilt. Später stattete die Kaiserin der Erbprinzessin von Hohenzollern einen Besuch ab. Heute Vormittag besuchte die Kaiserin die Ausstellung im Kunstausstellungsgebäude bei Moabit und kam dann zu mehrstündigem Aufenthalt ins hiesige königliche Schloß. Gegen 1 Uhr kehrte die Kaiserin nach dem Neuen Palais zurück.

— Finanzminister Dr. Miquel ist vom Herzog Ernst von Koburg durch Verleihung des Großkreuzes des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens ausgezeichnet worden. Die Korrespondenz, die sich daran geknüpft hat, wird von der „Kob. Ztg." veröffentlicht. Danach schrieb der Herzog:

Geehrter Herr Staatsminister! Ihre Berufung an die Spitze des königlich preußischen Finanzdepartements und ihre Annahme des dornenvollen Postens hat mich mit aufrichtiger Freude erfüllt, und ich möchte derselben Ausdruck geben, indem ich Ihnen das Großkreuz meines Hausordens verleihe. Vielleicht ist das Ihr erstes Großkreuz, wie auch jenes das erste war, das ich einst dem uns Beiden befreundeten Herrn Bennigsen verliehen habe; jedenfalls ist der Gedanke mir angenehm, mit der Verleihung — hier wie dort — zugleich an jahrelanges Zusammenstehen zur Kräftigung des nationalen Gedankens zu erinnern. Wie immer Ew. Excellenz aufrichtig ergebener Ernst. Koburg, den 8. August 1890.

Der Minister antwortete mit folgendem Schreiben:

Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Herzog und Herr! Ew. Hoheit haben mir durch die gnädige Verleihung des Großkreuzes Höchstderen Hausordens eine unverdiente Auszeichnung zu ertheilen geruht und mir dadurch eine große Ueberraschung und Freude bereitet. Ew. Hoheit bin ich dadurch, in nicht minder hohem Grade aber durch das für mich so ehrenvolle, gütige und gnädige Begleitschreiben zum tiefsten, unterthänigsten Dank verpflichtet. Die tiefe Verehrung und die Dankbarkeit, welche ich als Deutscher für die unauslöschlichen Verdienste Ew. Hoheit um die Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes stets und zu allen Zeiten empfunden habe, machen eine solche Anerkennung aus Ew. Hoheit Hand mir ganz besonders werthvoll und ermuthigend. Ew. Hoheit nennen mit vollem Recht das Amt, welches Se. Majestät mir anzuvertrauen geruhten, ein dornenvolles. Aber ich habe geglaubt, auf persönliche Wünsche und Interessen keine Rücksicht nehmen zu dürfen, und mich verpflichtet gehalten, dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers gehorsam, den Rest meiner Kräfte da einzusetzen, wo unser allerhöchster Herr glaubt, sie nützlich verwerthen zu können. Ew. Hoheit wage ich die ehrfurchtsvolle Bitte vorzutragen, Höchstdieselben wollen auch weiterhin die bisherigen gnädigen und wohlwollenden Gesinnungen mir zu bewahren geruhen und verbleibe mit dem Ausdruck meines unterthänigsten, tiefgefühltesten Dankes Ew. Hoheit ehrfurchtsvoll und treu gehorsamer Miquel. Berlin, den 9. August 1890.

— Der Oberbürgermeister von Liegnitz macht in den Blättern bekannt, daß das in der Stadt verbreitete Gerücht, die Kaiserin werde nicht nach Liegnitz kommen und der Kaiser Liegnitz bereits am 16. September verlassen, jeder Begründung entbehre. Wie versichert wird, ist außer der Verlegung des Fackelzugs auf den 15. September, den Tag der Ankunft des Kaisers, keine Aenderung der Anordnungen für die Dauer des kaiserlichen Besuchs getroffen.

— Wie die „Hamb. Nachr." mittheilen, soll Hofmarschall von Lyncker um seinen Abschied eingekommen sein. An seine Stelle tritt Zeremonienmeister von Kotze.

— Nach den im „Reichsanz." veröffentlichten preußischen Formularen und Anweisungen für die Volkszählung vom 1. Dezember d. J. wird die zahlenmäßige Ermittelung der Einwohner und ihrer persönlichen Verhältnisse sich, wie schon gemeldet, ziemlich in denselben Grenzen bewegen, wie bei den früheren Zählungen. Das bewährte Zählkartensystem mit einer Zählkarte für die Einzelperson und ein Haushaltungsverzeichniß für jede Haushaltung ist beibehalten. Eine Vereinfachung der Zählkarten, die von verschiedenen Seiten gewünscht wurde, hat sich nicht ermöglichen lassen, im Gegentheil ist eine besondere Erschwerung der Ausfüllung dadurch entstanden, daß außer der Zählkarte A noch eine zweite Zählkarte a eingeführt ist. Erstere ist für die in der Haushaltung Anwesenden, letztere für die vorübergehend Abwesenden bestimmt. Bei den früheren Zählungen waren vorübergehend Abwesende ebenfalls in eine Zählkarte A einzutragen. Die Zahl der Fragen in Zählkarte A ist um zwei vermehrt worden, wogegen eine, die den Aufenthaltsort vorübergehend Abwesender betraf, in Folge der Einführung der Zählkarte a fortbleiben konnte. Es sind 12 Fragen zu beantworten. Neu hinzugekommen sind die nach der Verwandtschaft bezw. der sonstigen Stellung zum Haushaltungsvorstande und nach der Muttersprache. Die Fragestellung ist zum Theil geändert und zwar nicht zum Vortheil für die allgemeine Verständlichkeit, auch ist die Reihenfolge eine andere geworden. In der Zählkarte a für vorübergehend Abwesende sind nur 8 Fragen zu beantworten. Warum hier die Fragen nach Geburtsort, Religion, Staatsangehörigkeit und Muttersprache fortgelassen sind, ist nicht recht erfindlich. Das Haushaltungsverzeichniß enthält keine Neuerungen. In ihm werden die Haushaltungsmitglieder nach der Reihenfolge ihrer Zählkarten aufgeführt. Zählkarten und Haushaltungsverzeichniß sind von den Haushaltungsvorständen am 1. Dezember Vormittags auszufüllen, indem darin sämmtliche Personen, welche vom 30. November bis 1. Dezember in den Räumlichkeiten der Haushaltung übernachtet haben, aufzunehmen sind. Für in dieser Nacht Geborene oder Gestorbene ist die Mitternachtsstunde maßgebend. Die Karten &c. sind am 1. Dezember Mittags zur Abholung bereit zu halten. Die nöthigen Zählpapiere nebst einer genauen Anleitung zu deren Ausfüllung und einem ausgefüllten Muster erhält jeder Haushaltungsvorstand rechtzeitig vor der Zählung zugestellt, und zwar in einem sogenannten Zählbrief, der mit den Zählpapieren wieder abgeholt wird. Das Austheilen und Einsammeln der Zählpapiere geschieht durch Zähler, welche von der Ortsbehörde für bestimmte Zählbezirke bestellt werden. Diese Zähler haben auf Grund des eingesammelten Materials eine Kontrollliste aufzustellen. Nach den Kontrolllisten fertigt dann die Ortsbehörde eine sogenannte Ortsliste an, die dann wieder nach Kreisen und Regierungsbezirken zusammengestellt werden. Für die Zähler und die Behörden sind sehr eingehende Anweisungen entworfen, welche mit Musterbeispielen u. s. w. ausgestattet sind.

— Mit dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle soll auch eine Konferenz aller Leiter der Organisation der Gewerkschaftsbewegung verbunden werden. Diese Konferenz wird sich in erster Linie mit dem Hamburger Strike beschäftigen und darüber berathen, wie die Arbeiter den Unternehmerkoalitionen am wirksamsten entgegentreten können. — Der sozialdemokratische Parteitag wird, nach dem „Volksblatt", auch von deutschen Sozialdemokraten des Auslandes beschickt werden. Ferner wird ein Vertreter der französischen Sozialdemokratie, wahrscheinlich Vaillant, dem Parteitag als Gast beiwohnen.

Hamburg, 17. August. Zahlreiche Maurer, Zimmerer, Maurerarbeitsleute, Schlächter haben in den letzten Tagen ihren Frieden mit ihren Arbeitgebern gemacht und die Schaar der „Ausgesperrten" ist sehr zusammengeschmolzen. Die Lohnkommission hat deshalb beschlossen, den Genossen überall mitzutheilen, daß die Sammlungen für die Hamburger Ausgesperrten einzustellen sind. Die Lohnkommission in Hamburg nimmt den Mund noch recht voll, indem sie mittheilt, daß es den Hamburgern, wenn sie auch nicht einen vollen Erfolg errungen hätten, doch gelungen sei, „ihre Organisation zu erhalten". Es ist freilich richtig: keine der bestehenden Arbeiter-Organisationen hat sich aufgelöst, dieselben sind so geschwächt, haben stellenweise so viele Mitglieder verloren, daß sie augenblicklich ohne nennenswerthe Bedeutung sind. Die Stimmung unter den Arbeitern ist eine ganz andere, als nach dem Siegesjubel vom 20. Februar. Im Ganzen sind bis jetzt für die Hamburger 66 827 Mark von auswärts gekommen. (Nat. Ztg.)

Die Gründe der Fleischtheuerung.

Die hohen Fleischpreise werden fortgesetzt in der verschiedensten Weise in der ganzen deutschen Presse besprochen. Angesichts der das gesammte Publikum so sehr interessirenden Frage und bei der Wichtigkeit derselben, nicht nur für Berlin, sondern für ganz Deutschland, ist es erklärlich, daß man aller Orten sich in Betrachtungen und Erwägungen ergeht, um die Ursache der so rapiden und anhaltenden Steigerung der Preise des wichtigsten Nahrungsmittels zu ergründen. Um eine Klärung dieser so verschiedenartig beurtheilten Frage herbeizuführen, hat sich die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" in Berlin an den Direktor des Berliner städtischen Schlacht- und Viehhofes, Königlichen Oekonomierath Herrn Hausburg gewandt, welcher mit dankenswerther Bereitwilligkeit ihrem Wunsche nachgekommen ist. Herr Direktor Hausburg schreibt:

Seit einiger Zeit macht sich an den Hauptschlachtviehmärkten, insbesondere am Berliner Markte ein Rückgang des Auftriebs, ein Steigen der Vieh- und Fleischpreise bemerkbar; eine Erscheinung, für welche es dem Publikum an einer plausibeln Erklärung fehlt. Der Landwirth klagt, daß er kein Vieh zum Verkauf übrig habe, der Händler, daß er kein genügendes Angebot finde und der Landwirth unerhörte Preise fordere; der Schlächter, daß er bei solchen Viehpreisen seine Subsistenz nicht habe und der Konsument, daß er sich des Fleischgenusses begeben müsse. Jeder hat eine andere Erklärung; am populärsten ist neuerdings aber diejenige einer Zeitungsstimme geworden, daß „daran nur die Zwischenhändler

Das Versailles des Nordens.

„Natürlich müssen Sie Peterhof sehen," sagte mir ein schon lange in St. Petersburg ansässiger Landsmann, den ich im August des vorigen Jahres im Restaurant Eremitage auf dem Wassily-Ostrow traf. „Peterhof ist ja für unsere Residenzler, was Tivoli für die Römer, Schönbrunn mit Hietzing für die Wiener und Versailles für die Pariser. Indessen wenn man Peterhof das „nordische Versailles" nennt, so trifft dieser Vergleich nicht ganz zu; das alte Schloß der französischen Herrscher ist nämlich an sich von außen und innen bei weitem imposanter, dafür aber hat Peterhof eine bei weitem schönere Lage, es bietet landschaftliche Reize in Fülle, die in Versailles fehlen, und auch die dortigen Wasserkünste können einen Vergleich mit den hiesigen nicht aushalten. Wenn Sie im Laufe des heutigen Nachmittags hinausfahren, so werden Sie gegen Abend nicht nur die sämmtlichen Wasser springen sehen und ein schönes Militär-Konzert hören, sondern Sie können in den Anlagen von Peterhof auch den größten Theil unserer schönen Welt mustern und bekommen sicherlich auch die kaiserliche Familie ganz in der Nähe zu Gesichte."

So fuhr ich denn hinaus nach Peterhof, das im Sommer vorher Kaiser Wilhelm II. und den Prinzen Heinrich beherbergt hatte, und da nun binnen wenigen Tagen unser junger Kaiser dort abermals der Gast des Zaren sein wird, so dürfte eine Schilderung von Schloß Peterhof und seiner nächsten Umgebung jetzt wohl noch mehr als sonst interessiren.

Man kann nach dem Schlosse, das nebst dem gleichnamigen Städtchen 26 Werst südwestlich von der Hauptstadt am südlichen Ufer des Finnischen Busens liegt, entweder mit der bis Oranienbaum führenden Eisenbahn oder zu Wagen auf der Peterhofschen Küstenstraße hinausfahren. Noch lohnender aber ist die Fahrt mit dem Dampfboot, die ich auf den Rath meines Freundes wählte. Die Schiffe fahren vom englischen Quai unterhalb der Nikolaibrücke ab, die große Newa hinab, passiren die Jutujew- und Kanonier-Insel an der Newamündung, um dann in den sich weit öffnenden Meerbusen einzufahren. An der Südküste desselben, längs der wir dahin dampfen, erscheinen nach einander: das durch seinen Kirchendesang berühmte Shergiewkloster, das prachtvoll gelegene Lustschloß Strelna des Großfürsten Konstantin Nicolajewitsch, das Michailowsky- und das Snamenskaja-Schloß, letzteres Landsitz des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, dann die bereits zu Peterhof gehörenden Lustschlösser Alexandria, Montplaisir, der Hafenkanal, die Simsons-Fontaine und dahinter Schloß Peterhof selbst mit seinen glänzenden Kuppeln.

Unser Dampfer hält am Kaufmanns-Pristan, und wir begeben uns nun zunächst an der unter Peter I. angelegten alten Steinschleiferei nach dem sogen. untern Park, in welchem das „Große Schloß" liegt.

Schloß Peterhof ist eine Nachahmung von Versailles und hebt sich mit seinem gelb-weißen Anstrich und seinen vergoldeten Kirchen- und Schloß-Kuppeln ungemein malerisch von dem Grün seiner Umgebung ab. Es ist ein ziemlich ausgedehntes Bauwerk in französischem Stil und besteht aus einem dreistöckigen Hauptgebäude, das durch Galerien rechts und links mit zwei Pavillons in Verbindung steht. Der Bau erhebt sich auf einer etwa 12 Meter hohen Terrasse, welche durch den natürlichen Abfall des Festlandes zum Finnischen Meerbusen hin gebildet wird und auf der die Wasserkünste ihren ganzen Reiz entfalten.

Sie springen im Sommer täglich von 7 bis 9½ Uhr Abends; wohin man sieht, rauscht und sprudelt es, und namentlich der große Kunstwasserfall auf der Terrasse stellt die sämmtlichen Vorbilder in Versailles weit in den Schatten. Hier fällt eine mächtige rauschende Cascade über sechs breite, vergoldete Stufen in ein weites Bassin, inmitten dessen sich der Simson-Springbrunnen aus vergoldetem Erz, ein Meisterwerk Rostowskys, erhebt; Simson, der kühne Held, reißt mit mächtigem Ruck das Maul des Löwen auseinander, aus welchem ein armdicker Wasserstrahl 25 Meter hoch emporschießt. Zu beiden Seiten der vom Schlosse herunterführenden Treppen stehen vergoldete Statuen und Vasen, und die Zwischenräume werden durch reiche Blumenbeete in Teppichmanier ausgefüllt. Eine Menge kleinerer Wasserkünste umgiebt das Hauptwerk, das namentlich bei einer künstlichen Beleuchtung wirklich magische Reize entfaltet.

In einem geraden Kanal, zu dessen beiden Seiten abermals Springbrunnen das funkelnde Naß emportreiben, werden die Wassermassen von hier dem Meere zugeführt. Zu beiden Seiten führen Straßen hin, die von hohen, dunkeln Tannen eingefaßt werden, und den übrigen Raum bis zum Strande füllen Parkanlagen aus.

Bevor wir nun die inneren Gemächer des Schlosses durchwandern, werfen wir erst einen Blick auf seine Geschichte, die sich in der innern Ausstattung, in den dort hängenden Portraits u. s. w. wiederspiegelt.

Der Gründer der russischen Macht, Peter der Große, hat auch das nach ihm benannte Peterhof geschaffen. Er erkor sich diesen reizenden Punkt zu seiner Sommer-Residenz und ließ 1720 das Lustschloß nach Leblonds Plänen auf einem Hügel erbauen, der eine prachtvolle Fernsicht gewährt, indem der Blick über den Finnischen Busen bis zu den Küsten Finnlands hinüberschweift, rechts die Newamündung und Petersburg mit seinen vielen Kuppeln und links die im Busen liegende Insel Kronstadt mit ihren zahllosen Masten umfaßt. An diesen trotz seinen großen Fehlern und Schwächen doch unleugbar genialen Monarchen wird man überall erinnert: im Schloß durch zahlreiche Portraits und andere Kunstwerke, im Garten durch sein Bronze-Standbild und im Park am Meeresufer durch das kleine Schlößchen Marly, das er sich nach seiner Rückkehr aus Europa errichtet hat und dessen Möbel der „Zar und Zimmermann" eigenhändig mit angefertigt haben soll.

Vergrößert und vollendet war Peterhof unter der „Semiramis des Nordens", Katharina II., die hier glänzende Feste gab, seitdem sie zur Macht gelangt war. Vorher hatte sie in demselben Schloß freilich eine harte Zeit an der Seite ihres tyrannischen Gemahls, Peters III., durchmachen müssen. Mit einem Schlage änderte sich ihre Lage: in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1762 flüchtete sie mit Alexis Orlow nach St. Petersburg und ward durch einen geschickt vorbereiteten Militäraufstand zur Kaiserin ausgerufen. Nunmehr rückte sie an der Spitze eines Heeres nach Peterhof und wenn Peter III. auch nach Oranienbaum flüchtete, so wurde er doch alsbald zurückgeholt und mußte seine Abdankung unterschreiben. Dann brachte man den Gefangenen nach dem Meierhofe Ropscha, wo ihm Orloff am 17. Juli ein Glas vergifteten Branntweins gab und als der Unglückliche sich weigerte, es ganz zu leeren, stürzten Orlow, Teploff und Potemkin sich auf ihn und erdrosselten ihn.

Katharina II. soll keine vorherige Kenntniß von der geplanten Unthat gehabt haben; bei all ihrer Freigeisterei aber muß ihr doch, sollte man meinen, der Anblick von Ropscha, das man von der Peterhofer Terrasse aus liegen sieht, ein unbehagliches Gefühl eingeflößt haben. Jedoch ist es nicht ihr Geist, der, wie das Volk sich zuraunt, von Zeit zu Zeit bei nächtlicher Weile durch die Marmorsäle des nordischen Versailles schwebt, ohne Ruhe finden zu können, sondern vielmehr derjenige der Kaiserin Elisabeth, der Tochter Peters des Großen.

Von den späteren Herrschern hat namentlich Nikolaus I. zur Sommerszeit gern auf Peterhof residirt; er hat hier zahlreiche

mit ihrer Spekulation Schuld seien." Ja, diese durch ihre Einfachheit anmuthende Erklärung, die man in allen Variationen zu hören bekommt, hat nach glaubhaften Nachrichten kürzlich auch ein hoher Staatsbeamter gegeben. Ist sie dadurch freilich auch nicht autoritativ geworden, so wird sie doch aus solchem Munde besonders gewürdigt werden müssen. Vielleicht gelingt es mir, einen bescheidenen Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Erklärung durch folgende Thatsachen zu begründen:

Der Auftrieb am Berliner Markt ist trotz aller Mühe, welche sich die „Zwischenhändler" mit seiner Versorgung gaben, erheblich zurückgegangen. Während die Bevölkerung seit einem Jahre um mindestens 50 000 Seelen wuchs, betrug der Auftrieb der sechs Märkte vom 1. Juli bis 15. August

	Juli-August 1889		Juli-August 1890	
an Rindern	22 707	Stück	17 502	Stück
an Schweinen	76 059	=	61 075	=
an Kälbern	17 992	=	17 001	=
an Hammeln	202 533	=	160 424	=

Bis zum Jahre 1889 war dagegen der Auftrieb von Jahr zu Jahr um höhere Prozentsätze steigend gewesen. Dieser geringere Auftrieb konnte dem Bedarf um so weniger genügen, als bekanntlich der Berliner Markt den Bedarf der Exporteure für den Westen Deutschlands decken soll und dieser Bedarf ebenfalls gestiegen ist.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der Thätigkeit der sogenannten „Zwischenhändler". Es handelt sich dabei nicht blos um die Viehhändler, welche dem Berliner Markt Vieh zuführen. Zwischen dem Züchter und dem Konsumenten stehen a) der Master, welcher dem Züchter Magervieh abkauft, um es an b) den Händler zu verkaufen; sodann c) der Engrosschlächter, welcher die Thiere am Markte kauft und im Schlachthofe schlachtet, um sie d) an den Ladenschlächter oder Fleischhändler zum Auspfunden an die Konsumenten käuflich zu überlassen. Zahlreiche Versuche von Züchtern und Mastern, in Form von Produktiv-Genossenschaften unter Uebergehung der Händler und Schlächter direkt mit den Konsumenten in einen für beide Theile nutzbringenden Verkehr zu treten, um die eigenen Thiere für eigene Rechnung zu schlachten und das Fleisch an das Publikum zu detailliren, sind trotz intelligentester Leitung fehlgeschlagen. Große Verluste pflegten die Auflösung der Gesellschaften zu begleiten. Eine Erörterung der Gründe dieser Erscheinung an dieser Stelle würde uns zu weit führen. Man kann kurz sagen: Es will eben Alles gründlich gelernt und geübt sein; der Viehtransport, die Unterbringung, das Schlachten der Thiere und der Fleischhandel. Ein Theil größerer Master umgeht den Viehhändler und sendet seine Mastprodukte direkt an den Berliner Viehkommissionär, durch dessen Vermittelung der Schlächter oder Vieherporteur seinen Bedarf ankauft, ohne nach dem Eigenthümer zu fragen. Man muß daher annehmen, daß der Master für seine Thiere denselben Preis erhält, wie der konkurrirende Viehhändler. Wenn es anders wäre, so würde nicht eine ganz ansehnliche Zahl von Mastern diesem Verfahren treu bleiben. Die Insinuation, daß der Master am Berliner Markt geringere Preise nehmen müsse, als sie dem Händler gewährt werden, ist durch nichts begründet. Der weitaus größere Theil der Master zieht freilich vor, seine Produkte gegen baar an den im Lande umherreisenden, ihm seit Jahren geschäftsbefreundeten Viehhändler zu verkaufen, um damit den Risiken des Transports, der Erkrankung der Thiere, der heruntergehenden Konjunkturen 2c. zu entgehen.

Der Gewinn des Händlers beruht zunächst auf der Wahrnehmung aller Kunstgriffe, in denen er kraft seiner größeren Uebung dem Landwirth „über" ist, z. B. in besserer Ausnutzung des Waggonraums durch Zusammenladen, Bekanntschaft mit den untergeordneten Organen des Bahnbetriebes, Personalkenntniß am Markt und in der Wahrnehmung der Konjunkturen auf Grund der auswärtigen Marktdepeschen. Diese veranlassen den Händler nicht selten, die Thiere vom Berliner Markt, an dem er seine Rechnung nicht finden konnte, weiter zu senden. Wer aber glauben wollte, diese Rechnung sei hochgeschroben, der befände sich im Irrthum. Die Zeiten, in welchen die Viehhändler Vermögen erwarben, liegen weit hinter uns; es gilt heute durchschnittlich nur, das Erworbene festzuhalten und auch dies gelingt nicht immer, im Gegentheil! Ein durchschnittlicher Nettogewinn, nach Abzug aller Unkosten, von 1 Prozent pro Markt, gilt als sehr befriedigend, wird aber häufig nicht erreicht. Es giebt Markttage, an welchen die Händler große Summen verlieren, anstatt zu gewinnen.

Die Notirung der Vieh- und Fleischpreise am Centralviehhof, am Fleisch-Engrosmarkt der Stadtbahnbogen, an der Central-Markthalle und an den Fleischwochenmärkten wird gemeinschaftlich von den Verwaltungen des Centralviehhofes, der Centralmarkthalle u. s. w. mit der königlichen Marktpolizei bewirkt. Eine Gegenüberstellung der Preise muß die Höhe des Gewinnes ergeben, welche der Engrosschlächter und der Marktverkäufer erzielen. Diese Prüfung ist in der That lehrreich. Sie beweist, daß von einem zu hohen Gewinn der Schlächter — insbesondere zur Zeit hoher Viehpreise — keine Rede ist. Im Gegentheil: je höher die Viehpreise, um so geringer ist der Preisaufschlag der Engrosschlächter, auch der Detaillisten. Von einer Koalition von ca. 2000 Berliner Fleischhändlern oder auch nur von 400 Engrosschlächtern behufs Erzielung höherer Preise kann doch wohl nicht ernstlich die Rede sein! Ja, es giebt Zeiten, in welchen die Schlächter, um sich ihre Kundschaft für bessere Zeiten zu erhalten, das erschlachtete Fleisch ohne Gewinn, sogar mit Verlust verkaufen, abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen der Schlächter genöthigt ist, seine Waare wegen Ueberfüllung des Fleischmarkts zu verschleudern, um sich vor noch größerem Verlust durch Verderben zu schützen. Und eine solche Zeit ist die jetzige, wie die neuesten zahllosen Konkurse und Geschäftseinstellungen der Berliner Schlächter handgreiflich beweisen. Man darf sich durch den Luxus in bestimmten Kreisen der Schlächter nicht irritiren lassen: die soliden gut fundirten Schlächter sind es nicht, die oiesen Luxus treiben.

Man fabelt andererseits auch von Koalitionen spekulirender „Großhändler." Als ob Fleisch oder Vieh eine Stapelwaare wäre, welche man beliebig aufspeichern könnte, um die Preise zu treiben! Jedermann weiß, wie schwierig es für den Händler ist, auch nur einzelne Thiere, die man dem Master abgenommen hat, im fremden Stall bei theurem Futter in der Beschaffenheit zu erhalten, welche den Gewichtsverlust ausschließt. Und als ob es möglich wäre, die 700 Händler des Berliner Markts, — nicht „Großhändler", denn solche giebt es für die Versorgung unseres Markts gar nicht — welche in der Monarchie zerstreut wohnen, für eine solche Koalition, für einen Strike unter einen Hut zu bringen!

Es sind eben andere Gründe für das Sinken des Auftriebs und das Steigen der Vieh- und Fleischpreise. Dieselben liegen in den wirthschaftlichen Verhältnissen. Zunächst darf man nicht übersehen, daß wir uns gegen die Einfuhr aus anderen viehzüchtenden Nachbarländern, die früher in solchen Fällen mit ihrem Ueberfluß beisprangen, durch hohe Viehzölle und gegenwärtig sogar hermetisch abgesperrt haben. Die Konkurrenz mit Schweinefleisch ist bei 10 Pf. Zoll pro Pfund dem Auslande geradezu unmöglich. Ferner, und dies ist die Hauptsache, hat die Rindvieh- und Schafzucht des Landes, insbesondere der preußischen Ostseeprovinzen, unter den letztjährigen höchst dürftigen Futterernten erheblich gelitten. Die Landwirthschaft war genöthigt, ihren Viehstand durch Abstoßung irgendwie entbehrlicher Individuen gegen den Winterhunger zu schützen. Es ist unglaublich, wie viel Tausende dieser jungen, dürftigen, unreifen Thiere der Berliner Markt in den letzten beiden Jahren aufgenommen hat. Daraus kann man nun freilich den Betroffenen keinen Vorwurf machen. Aber die Landwirthschaft im Allgemeinen hat meines Erachtens gesündigt. Vor 30 Jahren noch galt ein reichlicher, gut genährter Viehbestand als das Aushängeschild eines guten Landwirths. Von „viehlosen" Wirthschaften wußte man noch nichts, und der Fall, daß ein Viehmaster nichts selbst züchtete, sondern alles Mastvieh in magerem Zustande kaufte, kam nur vereinzelt vor. Die Vertreter der heutigen Wirthschaftsmethode haben vielfach mit jenen wohlerwogenen, durch die Natur gebotenen Prinzipien gebrochen. Man wirthschaftet „kaufmännisch" und sucht wie ein Fabrikant den schnell wechselnden Handelskonjunkturen zu folgen. Um das Kapital schneller umzusetzen, züchtet man den bewährten Viehstamm nicht weiter, sondern man deckt den Bedarf an Magervieh durch Kauf. Aus gleichem Grunde richtet man Molkereiwirthschaften ein und verkauft die Milch, mit der man früher Kälber heranzog, um sie später als Zug- oder Mastochsen zu verkaufen. Sinken die Wolle- und steigen die Butterpreise, so schafft man Schafe ab und Kühe an, auch wenn die Wirthschaftsverhältnisse viel eher auf vermehrte Schafzucht als auf Viehhaltung hinweisen; wollen die Mastviehpreise sich nicht bessern, so schränkt man die Zucht ein und forcirt den Getreidebau. Selbstverständlich giebt es viele rühmliche Ausnahmen; aber wir haben es doch glücklich so weit gebracht, daß der Nachwuchs zur Mastung bereits knapp wird. Magervieh ist seit Jahr und Tag so knapp und so theuer, daß man z. B. auf einem Brennereigute sogar die Schlempe laufen ließ, weil die Mastung theuer gekaufter Magerthiere bei den sehr mäßigen Mastviehpreisen keine Rente verhieß.

Mit der Schweinezucht ging es nicht anders. Eine Reihe von Jahren bis zum Frühjahr 1889 hatten wir am Berliner Viehmarkt Ueberfluß an Schweinen und niedrige viel zu niedrige Schweinepreise, welche das Mastfutter schlecht bezahlt machten. Die Züchter schafften daher eine Zuchtsau nach der andern ab; die Ferkel, welche bis vor wenigen Jahren aufgezogen, gemastet und in einem Alter von 5—6 Monaten und darüber zu Markte gebracht worden waren, erschienen jetzt, kaum geboren, als „Spanferkel" auf dem Tische des Züchters. Nur wenige vorsichtige Züchter, welche den Umschlag und die heutige Zeit kommen sahen, erhielten und vergrößerten sogar ihren Schweinebestand. So sah es nicht bloß in Preußen, sondern nach und nach auch in anderen schweinezüchtenden Ländern aus; für diese wurde es erst recht kritisch, als ihnen die Ausfuhr nach Deutschland und Preußen durch die Sperre abgeschnitten worden war.

Was eintreten mußte, es ist jetzt eingetreten. Es fehlt an Nachwuchs, die großen Lücken schleunig zu ersetzen. In der Schweinezucht freilich, deren Produkte auf Befehl unseres verwöhnten Gaumens schon im Alter von knapp einem halben Jahr marktreif sind, ist bei der großen Frühreife der Zuchtsäue und ihrer Fruchtbarkeit in absehbarer Zeit einiger Ersatz möglich und ein größeres Angebot zum Winter wahrscheinlich; zumal, wenn, wie kürzlich die dänische, im Interesse der Hebung unserer Schweinezucht, die der Erholung bedarf, und zur Vermeidung eines Nothstandes, auch sehr bald die österreichische und russische Grenze für die Schweineeinfuhr geöffnet werden sollte.

Weniger günstig sind die Aussichten für schnellen Ersatz in der Schafzucht, die ohnehin mit zunehmender Landeskultur und Molkereiwirthschaft an Chancen und Zahl verliert, wenngleich zunehmende Frühreife der Thiere, die jetzt schon im Alter eines Jahres gesuchte Marktwaare bilden, helfend mitwirkt.

Am weitesten ist die Perspektive auf die Wiederkehr eines normalen Rindviehbestandes in mastreifem Alter, welches wir nicht unter das dritte Lebensjahr herabgesetzt zu sehen wünschen müssen. Da die diesjährige Futterernte im Allgemeinen eine befriedigende ist, so halten die Landwirthe behufs Ausnutzung der guten Weiden und Ersatz der Lücken im Viehbestande mit der Veräußerung etwa marktfähiger Thiere zurück. Die Viehhändler klagen, daß ihnen das Geschäft durch die hohen Preisforderungen der Master nahezu unmöglich gemacht wird. Wir befinden uns augenblicklich in einer gewissen Obstruktion. Unzweifelhaft leidet der ärmere Theil der Bevölkerung unter derselben, und es ist Pflicht, einen Nothstand auf diesem Gebiete durch rechtzeitige Maßnahmen möglichst zu verhindern. Die erste derselben wäre Oeffnung der östlichen Grenzen unter verschärften veterinäramtlichen Maßnahmen, und Ermäßigung oder temporäre Aufhebung der Eingangszölle. Die Möglichkeit, durch geeignete Vorkehrungen an den Grenzübergängen und durch unsere vorzügliche Veterinärpolizei die Verschleppung der Seuchen in unsere Grenzdistrikte zu verhindern, wird nicht bestritten werden.

Was nun die Zukunft betrifft, so können wir außer Sorge sein. Es bedarf nicht einmal des Zeugnisses der bekannten „ältesten Leute"; schon die jüngere Generation weiß es, daß wiederholt den Perioden niedriger Fleischpreise solche mit hohen gefolgt sind, welche dann nach einiger Zeit wieder durch niedrige abgelöst wurden.

Zweifellos werden auch diesmal wenige Jahre genügen, um ein dem Konsum und den wirthschaftlichen Verhältnissen des konsumirenden Volkes angemessenes Angebot an Schlachtvieh und damit einen angemessenen Preisstand desselben herbeizuführen.

Berlin, 17. August 1890. O. Hausburg.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die Schlächtergesellen Berlins, welche sich lange Zeit gegen das sozialdemokratische Liebeswerben ablehnend und kühl verhalten haben, sind jetzt zu einem kleinen Theil auch in das sozialdemokratische Lager übergegangen. Vor Kurzem haben die Schlächtergesellen einen Fachverein gegründet. Dieser Fachverein hat nun seinen Anschluß an die Sozialdemokratie offiziell insofern vollzogen, als er drei seiner Mitglieder in die Zentral-Strike-Kommission gewählt hat. — In entsetzlicher Weise verunglückte am Sonnabend Morgen der Tischlergeselle Haberstroh beim Bretterzuschneiden in einer Dampfschneidemühle. Bei dieser Arbeit, die in der ersten Etage des Fabrikgebäudes verrichtet wird, brach Haberstroh mit dem linken Fuß durch den morschen abgenutzten Fußboden, der aus einer einfachen einzölligen Bretterlage besteht, und gerieth mit dem Bein gerade in die an dieser Stelle unter der Decke befindliche Transmissionswelle. Der Riemen hielt den Stiefel umschlungen, der Fuß wurde oberhalb des Knöchelgelenks zwei Mal gebrochen, die Kniescheibe total zersplittert und das Fleisch bis zum Oberschenkel buchstäblich vom Knochen abgeschält. Es wurde sofort ein Arzt nach der Unglücksstätte gerufen und dieser ordnete nach Anlegung eines Nothverbandes die schleunigste Ueberführung des Schwerverletzten nach der Charitee an.

† **Vom Sängerfest in Wien.** Bei dem Sängerkommerse am Sonntag hielt der Vize-Bürgermeister Borschke eine patriotische Ansprache, nach welcher er Telegramme des Oberstthofmeisters Prinzen Hohenlohe und der Kabinetskanzlei an den Bürgermeister bezw. an den Festausschuß verlas, worin der Dank des Kaisers für die dargebrachten Huldigungen ausgesprochen war. Beide Telegramme wurden jubelnd aufgenommen. — Dem Festkonzert in der Sängerhalle wohnte Erzherzog Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers bei, außerdem auch Erzherzog Wilhelm Rainer, Ministerpräsident Graf von Taaffe und die Minister Freiherr von Gautsch, Marquis de Bacquehem und Graf Schönborn, sowie

---

Chausseen angelegt, die viele Millionen verschlungen haben; er hat ferner durch zahlreiche Bassins die Gegend trocken gelegt und an den schönsten Punkten reizende Villen erbaut. Auf Peterhof fand zu seiner Zeit am Geburtstage der Kaiserin Alexandra (Prinzessin Charlotte von Preußen, gestorben 1860) jeden 1. (13.) Juli das weltberühmte Fest statt, zu dem sich mehr als 100 000 Personen einzufinden pflegten, um den feenhaften Anblick der Wasserkünste und sonstigen Anlagen bei glänzendster Beleuchtung zu genießen. In Peterhof erfaßte den Kaiser auch der Keim der Krankheit, die den gewaltigen Recken auf das Sterbebett strecken sollte.

Kaiser Alexander II. weilte am liebsten in der im Park von Peterhof gelegenen Ferme, während der jetzige Kaiser mit den Seinen während der schönen Jahreszeit das dicht dabei gelegene Lustschloß Alexandria bewohnt. Peterhof selbst dient nur zur Repräsentation, und in den ausgedehnten Parkanlagen ringsherum liegen die Lustschlösser und Villen, welche von den verschiedenen Mitgliedern der kaiserlichen Familie bewohnt werden.

Die Paradezimmer von Schloß Peterhof liegen sämmtlich im ersten Stock; eine Besichtigung derselben wird Fremden nach einer Anfrage beim Intendanten stets gestattet. Das erste Gemach, in welches man geführt wird, ist das Portrait-Zimmer, 368 Bildnisse von Mädchen und Frauen aus allen Theilen Rußlands enthaltend, die auf einer Reise Katharinas II. durch den Grafen C. Rotari gemalt worden sind. Nun wendet man sich nach der rechten Seite, wo auf das chinesische Zimmer und das Empfangszimmer das sogen. Divanzimmer und das Toilettezimmer der Kaiserin Alexandra mit einem prachtvollen Schranke von italienischer Arbeit aus dem 16. Jahrhundert folgen. Dann kommen das Standartenzimmer in gelber Seide, der Speisesaal und — im Mittelflügel auf der Südseite — die elf Gemächer der Königin Olga. Kaiser Nicolaus hat sie für seine Tochter, die jetzige Königin von Württemberg, mit höchster Eleganz einrichten lassen, und in ihnen hatten, wie uns der Führer mittheilte, Kaiser Wilhelm II. und Prinz Heinrich im Juli 1888 gewohnt.

Die sechs ersten Gemächer waren dem Kaiser zugetheilt gewesen: auf das Vorzimmer und ein Adjutantenzimmer folgte das Empfangszimmer mit rothen Damasttapeten über weißem Paneel, rothen Damastvorhängen und Bezügen der Polstermöbel im Stil Louis XVI. mit vergoldeten Gestellen, röthlichem Marmorkamin, zwei Spiegeln, zwei Fenstern nach Westen, kleinen Gemälden in Watteaus Manier als Superporten und rothem Teppich. Das große Arbeitszimmer hatte drei Fenster nach Westen und zwei nach Süden; Vorhänge, Wandtapeten, Polsterbezüge der Möbel im Stile Louis XVI. mit vergoldeten Gestellen waren aus hellem Damast, mit blauen Roccoco-Ornamenten in bunten Blümchen gemustert; zwischen den Fenstern befanden sich drei hohe Spiegel mit goldfüßigen Marmorkonsolen, in der Mitte ein weißer Marmortisch; unter dem Kronleuchter aus Porzellan und Bronze in der Süd-west-Ecke stand ein großer Schreibtisch mit blauer, sammetbezogener Platte und vergoldetem Gestell. In der Nordost-Ecke befand sich der Marmorkamin mit Spiegel, das Sopha hinter einem Wandschirm war aus dem Stoff der Vorhänge, und den Boden bedeckte ein hellfarbiger Teppich; Thüren und Wandsockel weiß mit Gold. Das östlich daran grenzende Schlafzimmer hatte Tapeten, Vorhänge und Möbelbezüge aus hellem, graugrünlichem Damast; den beiden Fenstern in der Südwand gegenüber stand das einfache Bett mit messingenen Stabgittern am Kopf- und Fuß-Ende in einem tiefen Alkov, den ein kolossaler Stehspiegel mit buntem Porzellanrahmen im Meißener Stil verdeckte. Das Mobiliar bildeten ein Sopha, ein Tisch mit weißer Marmorplatte, Sessel im Stil Louis XVI., ein großer Waschtisch mit weißer Marmorplatte und zwei Glastische mit Goldgestellen vor den Westfenstern. Auf ein schmales Zwischengemach folgte noch ein Eckzimmer mit zwei Fenstern, die nach Osten auf die Schloßkirche mit ihren fünf Goldkuppeln hinausgingen. Die Gemächer des Prinzen Heinrich waren durch halbdunkele Gänge mit denen seines kaiserlichen Bruders verbunden; auch sie waren eben so prächtig ausgestattet und dabei doch gefällig und behaglich.

Weiterhin folgen das Kronenzimmer, in dem unter Paul I. die jetzt im Kronschatze zu Moskau befindliche Krone des Malteser-Ordens aufbewahrt wurde, und das Kabinet Peter's des Großen. Von hier wird man nach dem Portraitzimmer zurückgeleitet und betritt nun linker Hand ein zweites chinesisches Zimmer, an das der Empfangssaal sich schließt, in dessen einer Ecke eine schöne Gruppe von Oustralow aufgestellt ist, Peter den Großen darstellend, wie er mit Lebensgefahr arme Fischer auf dem Ladogasee rettet. Im Saale Peter's des Großen sind prächtige Gobelins und zahlreiche Gemälde bemerkenswerth, darunter zehn Scenen aus der Seeschlacht von Tschesme, von Goethe's Freund Hackert 1772 in Rom gemalt. Da der Künstler noch nie eine Seeschlacht gesehen hatte, so gab ihm Graf Orlow, der Sieger von Tschesme, eine kleine Vorstellung davon, indem er eine seiner Fregatten, mit denen er gerade im Hafen von Livorno ankerte, draußen auf der Rhede in die Luft sprengen ließ. Den Schluß bildet der größte Raum des Schlosses, der im Roccocostil gehaltene Kaufmannssaal.

Schöner als alle Prunkgemächer von Peterhof aber sind die herrlichen Parkanlagen des Schlosses, die schon 1856 das Entzücken des damaligen General-Majors v. Moltke erregten, der den Prinzen Friedrich Wilhelm, spätern Kaiser Friedrich III., zur Krönung Alexander's II. nach Rußland begleitet hatte. Der sehr ausgedehnte Park zerfällt in zwei Theile, den obern, der bis in das Hügelland der Duderhof'schen Berge hineinreicht, und den untern Park an der Küste.

Im obern Park ist der hier vorhandene Wasser-Reichthum sehr geschickt benutzt, um große Seen mit Inseln zu bilden, die von Baumgruppen und schönen Landsitzen umgeben sind. Das bemerkenswertheste Lustschloß hier ist das von Kaiser Nikolaus für seine Gemahlin auf einem Hügel mit schöner Aussicht erbaute Babygon.

Im untern Park giebt es zahlreiche Springbrunnen und Tempel, dann zahlreiche Lustschlösser, wie das von Peter dem Großen erbaute Monplaisir, das schon erwähnte Marly und die gleichfalls von ihm errichtete Eremitage, wo er gern zu Mittag speiste; die Tafel ist, wie in Herrenchiemsee und Linderhof, zum Versenken eingerichtet. Am östlichen Ende des Parkes liegt die Ferme, eine erst 1826 zur kaiserlichen Villa umgestaltete Meierei, wo Alexander II. mit Vorliebe wohnte, und unfern davon, nicht weit vom Meere, das kaiserliche Lustschloß Alexandria, ursprünglich für die Kaiserin Alexandra in gothischem Stil erbaut, jetzt von Kaiser Alexander III. mit seiner Familie bei ihrer Anwesenheit in Peterhof bewohnt und für Fremde nicht zugänglich.

Als ich nach mehrstündigem Wandern und Schauen wieder zur Küste zurückkehrte, spielte vor Monplaisir eine Militair-Kapelle rauschende Weisen, und zahlreiche elegant gekleidete Herren und Damen lustwandelten in den Alleen oder saßen auf den zu beiden Seiten der Wege angebrachten Sitzen. Es ist nichts Seltenes, daß der Kaiser bei solchen Gelegenheiten die Kaiserin und die beiden Prinzessinnen-Töchter selbst auf einem Jagdwagen spazieren fährt und mehrmals die Hauptwege mit ihnen passirt. Man bemerkt dann weder Polizisten noch Gendarmen, welche die Schaulustigen zurückdrängen oder abhalten: hier in Peterhof will der Kaiser keinen Zwang der Etiquette sehen, und oft mag er wohl mit Faust erleichtert ausrufen: „Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein."

(Köln. Volksztg.)

Statthalter Graf Kielmansegg, Polizeipräsident Freiherr von Krauß und Bürgermeister Prix. Erzherzog Karl Ludwig wurde bei seinem Erscheinen mit der Volkshymne und stürmischen Hochrufen begrüßt. Der Vorsitzende des Sängerbundes Bechy (Nürnberg) brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser von Oesterreich aus. Ferner hielt der Abgeordnete Weitlof eine Huldigungsrede für Kaiser Wilhelm und brachte auf denselben ein dreifaches Hoch aus, in welches die Festversammlnng begeistert einstimmte. Darauf wurde unter rauschendem Beifall die deutsche Nationalhymne angestimmt.

Lokales.

Posen, den 19. August.

d. **Betreffs der auf diesseitigen Gütern beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter** sind den Polizeibehörden nachstehende Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden:

1. Ob nach den bisherigen Wahrnehmungen diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen polnisch-russischer Nationalität, welche von Gutsbezirk zu Gutsbezirk ziehen, ihre Arbeit selbst anbieten, oder ob sie aus Rußland in größerer Anzahl durch Unternehmer eingeführt werden.

2. Ob beispielsweise der Zuckerrübenbau einen gesteigerten Zuzug von Arbeitern und Arbeiterinnen russisch-polnischer Nationalität zur Folge hat, wenigstens insofern, als die betreffenden Arbeiten von solchen Unternehmern übernommen werden, welche dazu eigenes Arbeiterpersonal haben, so daß die beim Rübenbau beschäftigten Arbeiter mit dem Gutsbesitzer in keinerlei dienstliches Verhältniß treten.

3. Ob die bestehenden Vorschriften in Bezug auf Anmeldung und Kontrolle ausreichende seien, um dem Eindringen polnischer Elemente entgegenzutreten.

4. Ob Fälle bekannt sind, daß Arbeiter russisch-polnischer Nationalität, welche das Gebiet des diesseitigen Staates betreten, nach Beendigung der von ihnen übernommenen Arbeiten nicht nach Rußland zurückgekehrt sind, vielmehr dauernden Wohnsitz im hiesigen Lande genommen haben, ohne ihre Naturalisirung nachgesucht zu haben.

5. Ob die hierher gekommenen Arbeiter russisch-polnischer Nationalität während ihres Aufenthalts im diesseitigen Landesgebiet vor ihrer Rückkehr nach Rußland ihren Arbeitsplatz zu wechseln pflegen. Ob in solchen Fällen die bestehenden polizeilichen Vorschriften in Bezug auf An- und Abmeldung genau befolgt werden.

6. Ob auch Fälle vorgekommen sind, daß die Söhne von polnisch-russischen, hier ohne Naturalisirung zurückgebliebenen Ueberläufern durch Versehen in die Militärrollen eingetragen und vielleicht alsdann zum Militärdienst eingezogen worden sind.

7. Durch welche Ursachen und Umstände wird das Eindringen russisch-polnischer Arbeiter bedingt und begünstigt?

* **Ein Menschenauflauf** wurde gestern Abend in der Judenstraße dadurch verursacht, daß ein Trödler einem vierzehnjährigen Mädchen angeblich ohne Veranlassung mehrere Stockhiebe versetzte. Die sich schnell ansammelnde Menge nahm für das gemißhandelte Mädchen Partei, drang auf den Exzedenten ein und würde handgreiflich geworden sein, wenn nicht einige Schutzleute herbeigekommen wären, in Folge deren Einschreitens die Menge sich bald zerstreute. — Ein zweiter Auflauf entstand gestern Abend in der Großen Gerberstraße dadurch, daß dort ein Arbeiter einer unverehelichten Frauensperson einen Korb mit Obst gewaltsam entreißen wollte. Auch in diesem Falle mußte die Ruhe durch polizeiliches Einschreiten wiederhergestellt werden.

—u. **Eine Schlägerei** fand gestern Nachmittag in der Naumannstraße zwischen mehreren auf einem dortigen Neubau beschäftigten Arbeitern statt. Die Ruhe und Ordnung wurde erst durch Einschreiten der Polizei dort wieder hergestellt.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Bettler. — Nach dem Asservationshof geschafft: ein führerloses Fuhrwerk vom Alten Markt. — Nach dem Stadtlazareth geschafft: eine unverehelichte Frauensperson, welche bei einer Schlägerei in der Judenstraße erhebliche Verletzungen erlitten hat. — Verloren: eine goldene Kette in der Ritterstraße, ein kleines Taschenmesser mit Perlmutterschale auf dem Wege vom Alten Markt nach der Kreuzkirche und ein goldenes Medaillon auf St. Roch. — Entlaufen: ein Dachshund Wilhelmsplatz Nr. 10.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

z. **Pleschen,** 18. August. [Gesangverein.] Gestern feierte der hiesige Gesangverein sein diesjähriges Sommerfest. Zu demselben waren auch die zum „ersten Gauverbande" gehörigen Gesangvereine eingeladen worden. Besonders zahlreich waren Sänger aus Dobrzyca und Jarotschin erschienen. Nachdem die Gäste in Littaus Hotel empfangen worden waren, begaben sich die Sänger in geordnetem Zuge nach dem Meltzerschen Garten, welcher mit Fahnen und Guirlanden aufs beste geschmückt war. Gleichzeitig mit dem Sommerfeste wurde auch eine Gedächtnißfeier an die vor 20 Jahren so glorreich erfochtenen Siege bei Metz verbunden. Der Vorsitzende des Vereins, Rektor Blobel, hielt die Gedächtnißrede und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Von den vorgetragenen Gesangstücken fanden namentlich die gemischten Chöre reichen Beifall, sowie auch die für eine Sopranstimme und Männerchor eingerichteten Lieder „Mein Herz, thu' dich auf" und „Mein hochgebornes Schätzelein." Die Solopartie wurde von Frau Rektor Blobel gesungen. Auch den Jarotschiner Sängern wurde für den Vortrag einiger Lieder wohlverdienter Beifall gespendet. Abends fand dann im Littauschen Saale noch ein kleines Tanzkränzchen statt, das die auswärtigen und hiesigen Sänger noch eine Weile in gemüthlichem Beisammensein vereinte.

Marktberichte.

Breslau, 18. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per August 158,00 Br., September-Oktober 156 Br. u. 155 Gd., November-Dezember 154 Br., Dezember-Januar 154,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per August 128,00 Gd., September-Oktober 128,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per August 60,00 Br., September-Oktober 57,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per August (50er) 58,70 Br., (70er) 38,70 Br., August-September (50er) 58,70 Br., (70er) 38,50 Br. — Zink (per 50 Kilogr.) Hohenlohe-Marke 23,10 bez.

Die Börsenkommission.

** **Stettin,** 18. August. [Petroleum.] Der Lagerbestand

betrug am 9. August	65 792 Brls.
Angekommen sind von Amerika	4 910 =
	70 702 Brls.
Versand vom 9. bis 16. August d. J.	2957 =
Lager am 16. August d. J.	67 745 Brls.

gegen gleichzeitig in 1889: 65 528 Brls., in 1888: 39 995 Brls., in 1887: 133 303 Brls., in 1886: 66 196 Brls., in 1885: 142 999 Brls., in 1884: 76 802 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 16. August d. J. betrug 96 139 Brls. gegen 109 804 Brls. in 1889 und 104 721 Brls. in 1888 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 10 Ladungen mit 63 547 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1890 Barrels	1889 Barrels
Stettin am 16. August	131 292	120 285
Bremen = = =	294 252	330 402
Hamburg = = =	278 523	358 079
Antwerpen = = =	195 630	290 502
Amsterdam = = =	66 936	46 792
Rotterdam = = =	300 963	156 226
Zusammen	1 267 596	1 302 286

Stettin, 18. August. (An der Börse.) Wetter: Bewölkt. Temperatur + 20 Gr. Reaum., Barom. 28,2. Wind: NO.

Weizen fester, per 1000 Kilo loko 185—191 M., per August 192 M. Gd., per Sept.-Okt. 184,5—185,5—185 M. bez., per Oktbr.-Novbr. 183,5 M. Gd., per Nov.-Dezember 181,5 M. Gd., per April-Mai 187 M. Br. u. G. — Roggen fester, per 1000 Kilo loko 140—156 M. bez., feinster 158 M. bez., per August 160 M. nom., per August-Sept. 158,5 M. nom., per September-Oktober 156,5—157,5—157 M. bez., per Okt.-Novbr. 154 M. bez., 154,5 M. Br. u. Gd., per Novbr.-Dezember 153 M. G., per April-Mai 153 M. bez. 154 M. Br. u. Gd. — Hafer matt, per 1000 Kilo loko neuer 135—142 M. bez. — Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 215—226 M. — Winterraps wenig verändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 225—235 M. — Rüböl steigend, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 61,5 M. Br., per August 60,5 M. Br., per September-Oktober 59 M. Br. — Spiritus still, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 38,9 M. nom., 50er 58,7 M. nom., per August-September 70er 37,9 M. nom., per September-Oktober 70er 37,1 M. nom., per Oktober-November 70er 35 M. nom., per November-Dezember 70er 34 M. nom., per April-Mai 70er 35 M. nom. — Angemeldet: 5000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 192 M., Roggen 160 M., Spiritus 70er 37,9 M.

** **Berlin,** 18. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, schleppendes Geschäft. Preise unverändert. Wild und Geflügel. Geschäft unverändert. Frische Waare gesucht. Bessere Enten, Hühner und Tauben auch heute gefragt. Fische. Zufuhr schwach. Preise für lebende Fische hoch, für Eisfische niedrig. Geschäft still. Butter. Zufuhren etwas reichlicher. Preise unverändert. Käse. Unverändert. Gemüse und Obst. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—65, IIa 54—58, IIIa 48—53, Kalbfleisch Ia 55—65, IIa 45—53, Hammelfleisch Ia 65—70, IIa 55—64, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen —100 Mark, do. ohne Knochen —110 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 140 M. per 50 Kilo.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück 60—80 Pf., Krickenten per Stück 25—55 Pf., Waldschnepfen 2,00—2,50 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,25—2,75 M., Enten 1,30—1,70 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 1,20—1,40 M., do. junge 0,40—0,85 M., Tauben 0,40—0,50 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,00 M., Perlhühner —2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock —11,30 M., do. mittelgroße 3,10 M., do. kleine 10 Ctm. 1,05—1,40 M., do galizische, unsortirt 2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 100—104 M., IIa. 94 bis 97 M., Holsteiner u. Mecklenburger Ia 98—102, do. IIa 92—95 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 98—102 M., do. do. IIa. 92—95 M., geringere Hofbutter 85—90 M., Landbutter 75 bis 80 M., Polnische 65—75 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 2,85 M., Prima do. do. 2,75 M. Durchschnittswaare do. 2,65—2,70 M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 2,00 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,25—1,50 M., Zwiebeln per 50 Kilogr. hiesige 4,50—6,00 M., do. egypt. — M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,50, do. junge p. Bund 0,05—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Lit. 1,00—2,00 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—15 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 15—20 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 4,00 bis 5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,50 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Kirschen, saure per 50 Liter 10—12 Mark, Himbeeren, per ½ Kg. — Pf., Johannisbeeren, p. Tiene 1,25—1,50 M., Blaubeeren, per 50 Liter 6,00—8,00 Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 8,00—9,00 M. Zitronen, Messina. 19—23 M. per 50 Kilo.

Telegraphische Nachrichten.

Narwa, 19. August. Dem gestrigen Hofdejeuner wohnten Caprivi, Giers, Botschafter Schweinitz, Schuwalow, Wolkenstein und Mitglieder der österreichischen Botschaft bei. Giers kehrte unmittelbar darauf nach Petersburg zurück. Nachmittags wurde ein Volksfest am Narvafluß veranstaltet.

Bern, 19. August. Das Militärdepartement hat mit Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz die Kantonsregierungen Namens des Bundesraths aufgefordert, das Auffliegenlassen von Brieftauben seitens der ausländischen Vertreter oder Gesellschaften von der Schweiz aus durch die Polizeiorgane zu untersagen und entgegengesetzte Versuche vereiteln zu lassen. Die Bahnverwaltungen wurden ersucht, die Ausführungen der bezüglichen Anordnungen möglichst zu unterstützen.

Narwa, 19. August. Kaiser Wilhelm und der Zar sind heute Morgen 9 Uhr nach Jamburg, wo das Manöverterrain ist, gefahren und haben dort die Pferde bestiegen. Die Avantgarde des Westkorps war von Kobiliaky aus früh gegen Jamburg, welches das Ostkorps besetzt hielt, vorgegangen. Das Gros des Westkorps folgte von Narwa aus. Das Ostkorps wird sich hinter den Fluß Luga zurückziehen; das Westkorps wird morgen den Uebergang bei Jamburg forciren.

Paris, 19. August. Auf dem gestigen Banket in Arras hob Ribot hervor, daß die allgemeine Lage durchaus friedlich sei. Die Kammer werde sich im Jahre 1891 hauptsächlich mit Ackerbau- und Zollfragen beschäftigen.

Börse zu Posen.

Posen, 19. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,40, (70er) 39,40. (Loko ohne Faß) (50er) 59,40, (70er) 39,40, August (50er) —,—, (70er) 39,40, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 19. August. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus fester. Loko ohne Faß (50er) 59,40, (70er) 39,40, August (50er) —,—, (70er) 39,40, September (50er) —,—, (70er) 39,40, Oktober (50er) —,—, (70er) —,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 19. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen fester			**Spiritus** fester		
pr. August	192 75	194 —	70er loko o. Faß	40 20	40 20
„ Septbr.-Oktbr.	186 —	186 75	70er Aug.-Septbr.	39 40	39 30
Roggen fester			70er Sptbr.-Oktbr.	38 50	38 30
pr. August	168 75	168 50	70er Oktbr.-Novbr.	36 10	35 80
„ Septbr.-Oktbr.	162 25	161 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl matter					
pr. August	60 50	60 50	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	58 70	58 90	pr. August	142 25	142 50

Kündigung in **Roggen** 350 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 50,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 19. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 18.
Weizen per August	193 50	194 —
do. Sptbr.-Oktbr.	186 50	186 75
Roggen per August	168 75	168 25
do. Sptbr.-Oktbr.	163 —	161 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 18.
do. 70er loko	40 40	40 20
do. 70er Aug.-Septbr.	39 40	39 30
do. 70er Septbr.-Oktbr.	38 50	38 30
do. 70er Oktbr.-Novbr.	36 20	35 80
do. 70er Novbr.-Dezbr.	35 20	34 80
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	72 50	72 75
„ 3½ „	99 75	99 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 —	69 10
Pos. 4% Pfandbrf.	102 10	102 —	Ungar. 4% Goldrente	90 80	90 75
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	97 90	Ungar. 5% Papierr.	89 25	89 40
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	172 60	173 60
Oestr. Banknoten	179 90	179 10	Oest. fr. Staatsb. ultimo	107 75	106 75
Oestr. Silberrente	80 75	80 10	Lombarden ultimo	67 25	65 40
Russ. Banknoten	245 70	246 80	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 90	101 —	ziemlich fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	100 75	102 50	Inowrazl. Steinsalz	46 40	46 —
Mainz Ludwighfdto	120 75	120 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	66 75	68 —	Dux-Bodenb. Eisb A	235 40	234 75
Italienische Rente	95 80	95 60	Elbethalbahn „ „	104 30	103 90
Russ 4% konsAnl 1880	98 10	97 80	Galizier „ „	90 —	89 60
dto. zw. Orient. Anl.	77 —	77 50	Schweizer Ctr. „ „	157 75	157 60
dto. Präm.-Anl 1866	— —	168 —	Berl. Handelsgesell.	173 —	173 75
Rum. 6% Anl. 1880	102 25	102 10	Deutsche B. Akt.	169 50	169 75
Türk. 1% konf. Anl.	18 75	18 75	Diskonto Kommand.	227 —	227 75
Pos. Spritfabr. B. A	96 75	— —	Königs- u. Laurah.	159 90	159 75
Gruson Werke	155 —	153 75	Bochumer Gußstahl	174 25	175 —
Schwarzkopf	223 —	225 —	Russ. B. f. ausw. H.	78 25	78 80
Dortm. St. Pr. L. A.	104 60	105 90			

Nachbörse: Staatsbahn 107 75, Kredit 172 60, Diskonto-Kommandit 226 90.

Stettin, 19. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen matt			**Spiritus** still		
August	192 —	192 —	per loko 50 M. Abg.	58 60	58 70
September-Oktbr.	184 50	185 —	„ „ 70 „ „	38 80	38 90
Roggen behauptet			„ Aug.-Septbr. „	37 80	37 90
August	160 —	159 —	„ Sept.-Oktbr. „	37 —	37 10
September-Oktbr.	157 50	157 —	**Petroleum*)**		
Rüböl still			do. per loko	11 60	11 60
August	60 20	60 50	**Hafer**		
September-Oktbr.	58 70	59 —	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 18. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.		Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	759	NNW	2	wolkig		13
Aberdeen .	757	SW	1	bedeckt		12
Christiansund	751	WSW	2	wolkig		14
Kopenhagen	760	SSW	1	wolkig		16
Stockholm.	760	SW	2	wolkig		17
Haparanda	751	SW	4	bedeckt		15
Petersburg	762	SW	1	wolkenlos		16
Moskau .	763	NW	1	wolkenlos		16
Cork Queenst.	759	NW	1	halb bedeckt		14
Cherbourg	—					
Helder . .	759	SW	1	wolkig		16
Sylt . . .	759	still		heiter		16
Hamburg .	760	N	1	bedeckt		17
Swinemünde	760	OSO	1	wolkig	1)	18
Neufahrwass.	762	S	1	wolkig		19
Memel . .	763	SO	2	halb bedeckt		19
Paris . .	758	WNW	2	bedeckt		16
Münster .	758	N	1	halb bedeckt		16
Karlsruhe .	760	still		Dunst	2)	21
Wiesbaden	760	W	1	wolkenlos	3)	20
München .	762	S	1	wolkenlos	4)	21
Chemnitz .	760	WNW	1	heiter		21
Berlin . .	758	NW	2	wolkig	5)	21
Wien . .	761	still		wolkenlos		18
Breslau .	761	SO	3	wolkenlos		20
Ile d'Aix .	—					
Nizza . .	762	NO	4	heiter		25
Triest . .	761	still		wolkenlos		29

1) Nachts fast anhaltend Gewitter. 2) Nachts Wetterleuchten. 3) Nachts Gewitter. 4) Nachts Regen. 5) Abends Wetterleuchten.

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck ist über Europa sehr gleichmäßig vertheilt und zwar so, daß der Barometerstand über der südöstlichen Hälfte des Erdtheils ein hoher, über der nordwestlichen Hälfte ein niedriger ist. Bei schwacher Luftbewegung ist über Deutschland die Bewölkung veränderlich, die Temperatur über normal, vielenorts fanden Gewittererscheinungen statt, doch fiel nur vereinzelt Regen.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 18. August Abends: 15,9 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.